

ZUHAUSE GEBÄREN

Nur noch wenige schwangere Frauen in Vorarlberg haben die Möglichkeit, ihr Kind in den eigenen vier Wänden auf die Welt zu bringen. Hausgeburten sind selten geworden, lediglich zwei Hebammen bieten diese aktuell an. Der Bedarf ist damit bei Weitem nicht gedeckt.

Text: Simone Fürnschuß-Hofer, Fotos: Manuel Bergmann, privat

26 /

Als ihn seine Freundin das erste Mal mit der Idee einer Hausgeburt konfrontiert, sträuben sich bei Manuel Bergmann die Nackenhaare. Seine Phantasie buchstabierte sofort „Emergency Room“ und erzeugt Szenarien im Kopf, in denen vor allem eines fließt: Blut. Als Qualitätsmanager eines großen Konzerns ist Manuel außerdem berufsbedingt Skeptiker und lässt nur hieb- und stichfeste Argumente gelten. Nun, das entwaffnendste aller Gegenargumente liefert ein Blick auf die Tatsachen. Und von denen weiß die gebürtige Schottin, lange in Malaysia und heute in Bludenz wohnhafte Mairi Vass, 52, zu erzählen. Seit 28 Jahren führt sie Hausgeburten durch, seit 17 Jahren ist sie in Vorarlberg tätig. „Selbst, wenn ich einmal eine Hausgeburt abrechnen muss – was der Fall sein kann, wenn zum Beispiel die Herztöne nicht stimmen oder ein anderer Umstand ärztliche Hilfestellung erfordert – spielen sich dabei keine dramatischen Szenen ab. Dann fährt man eben ins Krankenhaus. Diesen Plan B braucht es sowieso immer.“ In den meisten Fällen könne aber die Hausgeburt wie geplant durch-



Carmen Angerer, 32, Pädagogin,

Manuel Bergmann, 37, Qualitätsmanager, Nenzing

wollten sich für die Geburt ihres Sohnes die Intimität ihrer eigenen vier Wände bewahren, verzichteten auf medizinische Gerätschaft und setzten auf die Kompetenz von Mairi Vass. Ihr Sohn Lennox kam im Juni dieses Jahres in der mitgebrachten Gebärbadewanne auf die Welt. Carmen: „Ich war ganz gelassen, wäre auch ins Spital gegangen, wenn es hätte sein müssen, aber dass es dann zu Hause in dieser familiären Atmosphäre geklappt hat, war einfach unglaublich schön. Vieles ist ganz intuitiv gelaufen.“ Manuel: „Es war fast schon kitschig. Ich weiß nicht, wie andere Männer es schaffen, Frau und Baby im Krankenhaus zurückzulassen. Ich war so dankbar, dass wir beieinander bleiben durften.“



Nina De Cet, 29 pharmazeut. Assistentin und Markus De Cet, 32, Lagerist, Frastanz

Ihre zwei ersten Kinder sind bereits zu Hause zur Welt gekommen, ihr drittes ist unterwegs, eine weitere Hausgeburt unter Begleitung von Mairi Vass ist geplant. Nina: „Wir sind dem Krankenhaus gegenüber nicht negativ eingestellt, aber weil die Geburt etwas sehr Privates ist, im Grunde einer der intimsten Momente überhaupt, wollten wir möglichst wenig fremde Personen dabei haben. Wichtig war und ist uns auch, dass möglichst keine Medikamente zum Einsatz kommen. Es ist außerdem schön, dass unsere Kinder einen ganz natürlichen Bezug zum Thema Gebären bekommen. Angst haben wir keine. Auch von ärztlicher Seite haben wir nie einen Widerstand gegen unsere Entscheidung gespürt.“



geführt werden – in behaglicher, sanfter Atmosphäre ohne Krankenhauspersonal und ohne medizinische Interventionen. Mairi nimmt nur gesunde Frauen mit einem komplikationsfreien Schwangerschaftsverlauf an und weiß aus Erfahrung: „Je früher ich die Frau begleite, desto reibungsloser läuft alles ab.“

„Drwil ho“

Das Vertrauen spielt bei einer Hausgeburt eine Schlüsselrolle – das gegenseitige genauso wie auch das Vertrauen in die Natur, denn: „Die große Kunst ist es, nichts zu tun, Geduld zu haben, womöglich stundenlang dazusitzen und auszuharren, ohne irgendetwas künstlich vorantreiben zu wollen.“ Vielsagend tippt Mairi auf den Schriftzug auf ihrem

T-Shirt: „Drwil ho“. „Drwil ho“ ist das große Manko im System Krankenhaus. Bei einem Großaufgebot an medizinischer Apparatur fehlt es dort meist an diesem entscheidenden Erfolgsfaktor für eine komplikationsfreie Geburt: an genügend Zeit. Wenn der Frau bereits im Vorfeld ein Venenzugang gelegt wird, verleitet dieser dazu, vorschnell mit Medikamenten in den Geburtsprozess einzugreifen. Einer Studie zu Folge (Jane Sandall, London) sinkt außerdem die Wahrscheinlichkeit von Komplikationen – etwa in Form eines Dammschnitts oder einer Saugglockengeburt – wenn die Frau bereits in ihrer Schwangerschaft von einer Hebamme betreut wurde. Mairi Vass bestätigt: „Wenn eine Frau gut vorbereitet ist, hat sie auch im Krankenhaus bessere Chancen auf eine natürliche Geburt und kann ihre Wünsche eher umsetzen.“

Hungerlohn

Die Nachfrage nach Hausgeburten ist zwar groß, dennoch gibt es landesweit aktuell nur zwei Hebammen, die sie anbieten. 25 bis 30 Frauen pro Jahr kann Mairi begleiten, fast noch einmal so vielen muss sie absagen. Dabei kann sie ihren Job nur deshalb machen, weil sie selbst keine Kinder hat und sie ihr Partner unterstützt. „Bei mindestens 25 Hausgeburten im Jahr, die jeweils einen Bereitschaftsdienst von zwei Wochen vor Termin bis zwei Wochen nach Termin fordern, bleibt nicht viel planbare Freizeit“, führt Mairi vor Augen, dass dieser Job ein hohes Maß an Hingabe bemüht. Auch die finanzielle Situation ist eine Herausforderung: Von den Krankenkassen ist ein Pauschal tariff von 400 Euro pro Hausgeburt vorgesehen, der bei Inanspruchnahme einer Kassenhebamme zu 100 Prozent, bei einer Wahlhebamme zu 80 Prozent vergütet wird. Ein Hungerlohn für die Hebamme in Anbetracht der erbrachten Leistung. Würde sie ihr Honorar dem tatsächlichen Aufwand anpassen, wäre eine Hausgeburt für die meisten Familien nicht leistbar.

Neue Geburtskultur

Kooperationen zwischen selbstständigen Hebammen und Krankenhäusern wären äußerst begrüßenswert, so Mairi Vass. Ihr ginge es keineswegs darum, sich gegen die Kreißsäle der Kliniken auszusprechen. Erstens sei eine Hausgeburt nicht für jede Frau der richtige Weg, zweitens würden auch viele ihrer Hebammenkolleginnen in Spitälern einen wunderbaren Job machen. Wie zum Beispiel Susanne Haunold-Sam, 57, die aktuell am Landeskrankenhaus Bregenz als Hebamme praktiziert. Sie hat selber ihre drei Kinder zu Hause auf die Welt gebracht und war jahrelang als Wahlhebamme für Hausgeburten buchbar. „In den Tarifverträgen für Hausgeburten sind bislang keine Bereitschaftsdienste vorgesehen. Deshalb kannst du davon nicht leben, zumal das Privatleben enorm eingeschränkt ist“, so

Susanne, die ihre Selbstständigkeit aus diesem Grund schlussendlich aufgeben musste. Als Mitglied der IG Geburtskultur a-z setzt sie sich für mehr Wahlmöglichkeiten für schwangere Frauen in Vorarlberg ein. Leistbare Hausgeburten und bessere Kassentarife für freiberufliche Hebammen sind Ziele der Initiative, genauso wie auch die Realisierung eines modernen Geburtshauses – als kooperatives Bindeglied zwischen Krankenhaus und Hausgeburt – und eines landesweiten Beleghebammensystems: Sprich, Frauen lernen „ihre“ Hebamme bereits vor der Geburt kennen und bringen sie dann mit ins Krankenhaus.

Gänsehautgefühle

Zurück zu Carmen und Manuel: Schlussendlich ließ sich Manuel vom Wunsch seiner Partnerin, ihr Baby in größtmöglicher Natürlichkeit zu Hause zur Welt zu bringen, überzeugen. Dabei hat ihm die große Erfahrung, die Mairi Vass ausgestrahlt hat, sehr geholfen. Wieder sträuben sich bei ihm die Haare, wenn er an die Geburt seines Sohnes zurückdenkt. Allerdings nicht mehr aus Angst, sondern aus Ehrfurcht vor diesem mächtigen Moment der Geburt. Er ringt nach den richtigen Worten: „Diese unglaubliche Innigkeit in der friedlichen, entspannten Atmosphäre zu Hause, dieser besondere Zauber, das kann man nicht in Worte fassen.“ ■

28 /

Anm. der Redaktion: Änderungen im Tarifsysteem könnten schon bald in Kraft treten, bei Redaktionsschluss wurde über einen neuen Vertragsentwurf verhandelt, der unter anderem eine Pauschale für den Bereitschaftsdienst vorsieht.



Geburtsvorbereitungskurse von Mairi Vass: offen für alle schwangeren Frauen, die sich eine selbstbestimmte Geburt, ob zu Hause oder im Krankenhaus wünschen; auch Auffrischkurse, Infos unter 0680 1259457

Eine kostenlose Hebammen-Beratung steht allen schwangeren Frauen im Rahmen der Mutter-Kind-Pass Leistungen in der 18. bis 22. Schwangerschaftswoche zu!

Zur aktuellen Situation in Vorarlberg, Maßnahmen für eine achtsame und zeitgemäße Geburtskultur:
www.geburtskultur.com

Hebammenpraxis: **www.hebammenpraxis.co.at**
Infos rund ums Thema: **www.hebammen.at**



**Susanne Haunold-Sam, 57, Hebamme, Bregenz,
Mitglied der Interessengemeinschaft Geburtskultur a-z**

„Der große Unterschied zur Geburt im Krankenhaus ist, dass sich daheim die Frau ganz selbstverständlich bewegt – und der Mann im Übrigen auch. Gerade er hat im Kreißsaal oft das Gefühl, dass er nur im Wege steht. Daheim musst du dich nicht fremden Gegebenheiten anpassen, nicht du bist der Gast, sondern die Hebamme. Wenn du dabei vollstes Vertrauen zu deiner Geburtsbegleiterin hast, dann musst du nicht länger wachsam sein im Außen, sondern kannst dich ganz aufs Innen und den Geburtsvorgang konzentrieren. Schlussendlich geht es darum, Alternativen zu schaffen. Dann kann jedes Paar individuell entscheiden, welches die passendste Variante ist. Um als Hebamme Hausgeburten durchzuführen, brauchst du allerdings den entsprechenden Partner, der das mitträgt – oder du bleibst alleine. Ein Lösungsansatz, um dem fast permanenten Bereitschaftsdienst zu entkommen, wären Zusammenschlüsse von zwei bis drei Hebammen zu Teams. Dazu fehlen aber im Moment die Hebammen, weil sie mit den bestehenden Tarifen ihr Leben nicht finanzieren können.“